

nen und die nahe dabei stehenden Reben ausgehauen und verbrannt. In den Boden, auf welchem die Reben standen, werden von Strede zu Strede Löcher geschlagen, in welche man Schwefelkohlenstoff gießt; und die Oberfläche des Bodens wird mit Petroleum übergossen, damit nicht nur jedes Insekt, sondern auch jedes Reblausei getötet wird.

6. In denjenigen Gegenden, in welchen ganze Provinzen von der Reblaus ergriffen sind, hat man zu den amerikanischen Reben seine Zuflucht nehmen müssen, auf welche dann die europäischen Reben gepfropft werden. Man hat von jenen Reben deshalb Gebrauch gemacht, weil man in Frankreich in Erfahrung gebracht hat, daß die Wurzeln mancher amerikanischen Rebsorten nicht gerne von den Rebläusen befallen werden und dabei widerstandsfähiger sind. An Mißerfolgen hat es aber nirgends gefehlt; und die Anpflanzung der amerikanischen Sorten bleibt daher immerhin noch ein Nothbehelf, welcher die Reblaus nicht vertreibt, sondern es nur möglich macht, trotz der Reblaus und trotz der großen Kosten, welche das Pfropfen und Pflanzen der amerikanischen Rebschlinge verursacht, einigen Ertrag zu erzielen. Das bei uns gebräuchliche Verfahren, welches aber nur da angewendet werden kann, wo die Krankheit eine geringe Ausdehnung gewonnen hat, ist zwar auch nicht ohne große Geldopfer durchzuführen, wird aber von den Sachverständigen aller Länder als das wirksamste und beste anerkannt.

7. Wir waren nun auch sehr begierig zu hören, was in Worms über die Mitwirkung der sogenannten Ortskommissionen gesagt worden war und was diese eigentlich in der Sache tun könnten. Zu unserm Erstaunen erfuhren wir, daß gerade auf ihnen die Haupthoffnung beruhen soll, das schädliche Insekt aus den Weinbergen fernzuhalten. Wir wurden aber bald andern Sinnes, als uns folgendes mitgeteilt wurde: Die Reblaus ist durch amerikanische Rebstedlinge nach Europa gebracht worden, und ausnahmslos ist die erste Anstедung in jedem befallnen Gebiete durch Stedlinge erfolgt, welche, ohne daß man es wußte, mit Rebläusen oder Eiern behaftet waren. Meistens wurden diese Stedlinge in Privatgärten oder Anlagen zuerst angepflanzt, und die Krankheit kam erst durch diese Stöde ganz unvermerkt in die Weinberge. Derartige Anstедungen erfolgen auch jetzt noch in allen weinbautreibenden Ländern fast durchweg durch die Handelsgärtnerereien. Wer hätte z. B. glauben sollen, daß die Reben im Schloßgarten zu Biebrich verseucht seien? Und doch war dieses der Fall, und es wurden durch diese Reben, von welchen Stedlinge versandt worden waren, die Herde in Biebrich, Wiesbaden und Mosbach gegründet, die glücklicherweise zeitig genug entdeckt und vernichtet wurden. Wäre dieses nicht geschehen, wäre die Krankheit in die zusammenhängenden Weinberge des Rheingaus gekommen, so wäre der deutsche Weinbau in die größte Gefahr geraten, vernichtet zu werden. Aber auch in unsre